

KLIMAWANDEL: Mit Agroforst, Pflanzenkohle oder mehr Dauerweiden soll mehr Kohlenstoff gebunden werden

Senken als Chance für die Bauern

An der 6. Agrocleantech-Tagung wurden Massnahmen zur Bindung von Kohlenstoff im Boden aufgezeigt. Solche Senkenleistungen könnten künftig mit dem neuen CO₂-Gesetz offiziell als Emissionsverminderungen anerkannt werden.

OLIVIER RUPRECHT

Mit der Abstimmung über das revidierte CO₂-Gesetz am 13. Juni laufen die Diskussionen rund um den Klimaschutz auf Hochtouren. Mittendrin die Landwirtschaft, wo Bundesrätin Simonetta Sommaruga Ende Dezember im «Rundschau talk» von SRF sagte: «Die Landwirtschaft gehört zu denen, die am meisten betroffen sind von den Klimaveränderungen.»

Senken im CO₂-Gesetz

Aus diesem Grund gehört auch der Schweizer Bauernverband (SBV) zu den Befürwortern des CO₂-Gesetzes und engagiert sich als Aktionär bei der Agrocleantech AG, wo er mit SBV-Direktor Martin Rufer auch den Präsidenten stellt. Rufer stellte an der 6. Agrocleantech-Tagung fest, dass der Fokus in der Vergangenheit sehr stark auf der Verminderung des CO₂-Ausstosses lag. «Das Thema der Senkenleistungen wurde in den letzten Jahren etwas stiefmütterlich behandelt», so Rufer. Mit dem CO₂-Gesetz könnte sich das ändern. Darin steht explizit: «Als Emissionsverminderungen gelten auch Erhöhungen der Senkenleistungen, insbesondere durch biologische Sequestrierung im Wald und in Böden sowie in Holzprodukten.»

Viel Humus hilft

Was das für die Landwirte bedeutet, erklärte Sonja Keel von



Dauerweiden binden mehr Kohlenstoff als Ackerland. (Bild: Daniel Banga)

Agroscope: «Wenn wir in der Schweiz von Kohlenstoffsenken reden, ist das eigentlich nur auf mineralischen Böden möglich.» Diese machten den Grossteil der landwirtschaftlich genutzten Böden aus und hätten geringe Kohlenstoffkonzentrationen. Kohlenstoff wird grundsätzlich in der organischen Bodensubstanz, also dem Humus, gespeichert. Damit der Boden zur Kohlenstoffsenke wird, muss er über die Jahre mehr Kohlenstoffeintrag als Kohlenstoffabtrag aufweisen. Steigt also der Humusanteil im Boden, kann dort auch mehr Kohlenstoff gespeichert werden. Eine Bedingung jedoch: Der Boden muss den Kohlenstoff aus dem CO₂ der Atmosphäre auf der gleichen Fläche aufnehmen. Zum Beispiel über die Gründung, die zuvor das CO₂ der Atmo-

sphäre durch die Photosynthese eingefangen hat.

Agroforst ist effektiv

«Hofdünger und Kompost generieren genau aus dem Grund eben häufig keine echten Kohlenstoffsenken», sagt Keel. Sie würden räumlich häufig umverteilt. Stattdessen sieht Keel das grösste Potenzial bei grösseren Veränderungen wie der konservierenden Landwirtschaft. «Das ist eine Kombination von drei Massnahmen: minimale Bodenbearbeitung, permanente Bodenbedeckung und eine diverse Fruchtfolge.» Eine andere wirksame Massnahme ist gemäss Keel der Agroforst. Ein System, das in der Schweiz schon eine lange Tradition hat. Bei der Speicherung von Kohlenstoff im Boden kann auch Pflanzenkohle helfen. Fredy Abächerli



Pflanzenkohle soll Kohlenstoff speichern. (Bild: rup)

vom Maschinenring Zugerberg in Edlibach ZG berichtet, dass sie als Futterzusatz oder als Einstreu-Zusatz den grössten Nutzen im Gesamtsystem hat. Immer mehr Bauern sprängen auf den Zug auf: «Beim Start waren vor allem Rindviehhalter dabei, jetzt kommen nach und nach Schweine- und Hühnerbetriebe dazu.»

«Senken nicht abwürgen»

Der Boden kann auch zur Kohlenstoffsenke werden, wenn

die Landnutzung geändert wird. Konkret geht es dabei um eine Umwandlung von Ackerland in Dauergrünland. Keel erklärt: «Weil Böden unter Wiesen und Weiden mehr Kohlenstoff als Ackerland speichern, führt diese Umwandlung zu einer starken und langanhaltenden Zunahme der Kohlenstoffvorräte.» Allerdings würde die Treibhausgasbilanz so nur verbessert, wenn gleichzeitig die Tierzahl auf der Fläche gleich bleibe.

Mit dem neuen CO₂-Gesetz wäre es künftig möglich, solche Massnahmen der Landwirte zu entschädigen. «Ich hoffe einfach, dass man das Thema der Senken dann nicht abwürgt, indem man Vorgaben macht, die kaum zu erfüllen sind», so Martin Rufer im Hinblick auf den allfälligen Vollzug des CO₂-Gesetzes.

NACHRICHTEN

«Kühe verhindern Feed Waste»

Die Schweizer Milchproduzenten (SMP) betonen die Rolle der Kühe bei der Verhinderung von Feed Waste. Bei der Verarbeitung von pflanzlichen Produkten zu Lebensmitteln fallen Nebenprodukte an, die in der Nutztierfütterung verwendet werden. Würden diese Nebenprodukte nicht für die Fütterung von Nutztieren verwendet, könnte der natürliche Nährstoffkreislauf nicht geschlossen werden, heisst es in einer Mitteilung der SMP. Jedes Jahr fallen laut SMP rund 365 387 Tonnen an wertvollen, aber für den Menschen nicht nutzbaren Nährstoffen bei der Nahrungsmittelherstellung an. Die bedeutendste Verwertung dieser Abfälle erfolgt dank Mischfutter. Dank dem Einsatz in der Nutztierfütterung könnten diese Restprodukte auf natürliche Weise dennoch für den Menschen nutzbar gemacht und Feed Waste verhindert werden, so die SMP. lid

Müller sagen zweimal Nein

Der Dachverband Schweizerischer Müller (DSM) lehnt beide Agrarinitiativen ab. Der DSM anerkenne die Anliegen der Initiativen bezüglich Trinkwasserqualität und Reduktion des Pestizideinsatzes, heisst es in einer Medienmitteilung. Gerade in der Wertschöpfungskette Getreide werde bereits heute viel zur Reduktion von Pestiziden unternommen. Diese Anstrengungen müssten und würden weitergehen. Für den DSM gefährden die beiden Initiativen aber die regionale, einheimische Produktion und damit verbunden auch die Arbeitsplätze. Sie würden die Lebensmittel verteuern und die Auswahl für die Konsumentinnen und Konsumenten einschränken, was zu mehr Importen führe. lid

AGRARREFORM: Pestizidgesetz senkt Pestizideinsatz und Produktion

Bald 45 Prozent pestizidfrei

Das neue Pestizidgesetz führt im Umsetzungsvorschlag des Bundesrates dazu, dass im Jahr 2026 die Hälfte der offenen Ackerfläche ohne Pflanzenschutzmittel bewirtschaftet wird. Das zeigen Modellrechnungen des Bundes.

DANIEL SALZMANN

Das Pestizidgesetz, das vom Parlament beschlossen worden ist und das der Bundesrat letztlich in Alleinregie umsetzen kann, wird die Schweizer Landwirtschaft stark verändern. Das zeigen Modellrechnungen des Bundes, welche Agroscope durchgeführt hat (vgl. dazu auch «Schweizer Bauer» vom 8. Mai). Namentlich werden die Flächen, auf denen Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden, stark zunehmen. Bis ins Jahr 2026 werden demnach 45% der offenen Ackerfläche pflanzenschutzmittelfrei bewirtschaftet.

56% mit Voll-/Teilverzicht

In den Unterlagen wird für das Jahr 2026 eine offene Ackerfläche von 277 000 ha erwartet. Davon werden gemäss Modellrechnung 120 000 ha mit Verzicht auf sämtliche Pflanzenschutzmittel (Verzicht auf Herbizide, Insektizide, Fungizide) bewirtschaftet werden, was 45% entspricht. Weitere 21 000 ha (8%)

FLÄCHEN OHNE PFLANZENSCHUTZMITTEL 2026		
Kultur	In 1000 ha	Anteil
Brotgetreide	66	73%
Futtergetreide	33	72%
Raps	13	56%
Sonnenblumen	2	45%
Hülsenfrüchte	3	81%
Kartoffeln	2	17%
Zuckerrüben	1	7%
Total	120	

Flächen mit Verzicht auf alle Pflanzenschutzmittel gemäss Modellrechnung auf Basis Vernehmlassung der Verordnungen. Anteil jeweils an Gesamtfläche der Kultur.
Quelle: Agroscope, Swissland-Modellierung zu Pa. Iv. 19.475 vom 28.4.2021

werden «nur» mit Verzicht auf Insektizide und Fungizide bewirtschaftet, weitere 11 000 ha (4%) «nur» mit Verzicht auf Herbizide. Man könnte also auch sagen, dass auf 56% der offenen Ackerfläche mit Teil- und Vollverzicht auf Pflanzenschutzmittel gearbeitet werden wird. Und innerhalb der Dauerkulturen wird laut Prognose 2026 auf 37% der Obstfläche und auf 9% der Rebenfläche ganz auf Pflanzenschutzmittel verzichtet werden («parzellenweises Bio»).

Brot: noch 10% «normal»

Die obige Tabelle zeigt, wie stark sich der Vollverzicht laut den Annahmen der Agroscope-Experten durchsetzen wird. Beim Brotgetreide werden voraussichtlich 73% ganz ohne Pflanzenschutzmittel angebaut, weitere 14% ohne Fungizide,

Insektizide und Halmverkürzer und etwa 3% mit Verzicht auf Herbizide. Konventioneller Ackerbau, in dem alle genannten Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden (dürfen), würde nur noch auf 10% der Brotgetreidefläche betrieben. Der Grund findet sich in den Agroscope-Unterlagen auch: «Die Pflanzenschutzmittel-Verzichtsmassnahmen sind wirtschaftlich attraktiv.» Der Grund liegt in den neuen Beiträgen des Bundes. Im Getreide gibt es etwa 650 Fr./ha für den Vollverzicht, bei Kartoffeln und Raps 1400 Fr./ha. Die Ertragsverluste bei Vollverzicht werden beim Brotgetreide mit 31% beziffert. Das hat Folgen. Mit diesem neuen Pestizidgesetz wird die Gesamtproduktion pflanzlicher Kalorien in der Schweiz laut den Bundesprognosen etwa um 10% tiefer ausfallen als ohne.

ZOLL: Aktiver Veredelungsverkehr

Imlig importiert 3 Mio. kg Milch für Halbhartkäse

Dem «Schweizer Bauer» liegt die allererste Bewilligung für den Import von Frischmilch zur Verkäsung in der Schweiz vor.

DANIEL SALZMANN

In der Schweiz deutsche Milch verkäsen, um Käse für Deutschland herzustellen? Vor einigen Jahren, da es in der Tendenz zu viel Schweizer Milch hatte, jedenfalls mehr, als mit einer guten Wertschöpfung verarbeitet werden konnte, wäre dies undenkbar gewesen. Jetzt, da die Politik den Milchbereich mit dem zur EU offenen Käsemarkt nicht besser gestützt hat, sondern im Gegenteil mit der AP 14-17 den meisten Milchbetrieben Direktzahlungen entzogen hat, und nach vielen Jahren mit mehr oder weniger deutlich nicht kostendeckenden Tiefpreisen haben so viele Schweizer Bauernfamilien die Milchproduktion aufgegeben, sodass die Milch sehr gefragt ist.

Wieder nach Deutschland

Offenbar funktionieren dann gewisse Geschäftsmodelle nicht mehr. Darum hat die Käserei Oberriet SG von Urs Imlig bei der Eidgenössischen Zollverwaltung ein Gesuch für den Import für Frischmilch gestellt. Und die Behörde hat dies bewilligt, trotz Widerstand der Schweizer Milchproduzenten (SMP). Denn das

schwächt den Aufwärtsdruck bei den Milchpreisen ab, und könnte auch von anderen Milchverarbeitern so gemacht werden. Als darüber berichtet worden ist, wollte Imlig dies gegenüber dem «Schweizer Bauer» nicht bestätigen. Auch die Eidgenössische Zollverwaltung wollte zu den Details keine Auskunft geben. Nach einem Gesuch mit Verweis auf das Öffentlichkeitsprinzip hat die Verwaltung die Bewilligung nun herausgerückt. Es zeigt sich, dass Imlig bis am 23. Februar 2022 das Recht hat, 3 000 000 kg standardisierte Milch aus Deutschland zollfrei einzuführen. Er darf diese Milch zu vollfetttem Halbhartkäse veredeln und muss diesen spätestens nach acht Monaten nach Deutschland ausführen. Für diese Milch besteht kein Anspruch auf die Verkäsungszulage, die Produkte seien getrennt von den inländischen Produkten zu lagern, heisst es weiter.

Detting sagt «Stopp»

Landwirt und Nationalrat Marcel Detting (SVP, SZ) verlangt in einer Motion mit dem Titel «Stopp dem Milchchaos», dass die Zollbestimmungen bzw. die Verordnungen dahingehend zu ändern sind, dass Milch grundsätzlich nicht für den Veredelungsverkehr zur Käseproduktion eingeführt werden darf. Noch ist die Motion nicht behandelt worden, der Bundesrat lehnt sie ab.

Argentinien: Verbot für Rindfleischexport

In Argentinien hat die Regierung den Rindfleischexport verboten, um den drastischen Preisanstieg auf dem heimischen Markt zu stoppen. Für zunächst 30 Tage dürfe kein Rindfleisch mehr über die Landesgrenzen hinweg ausgeliefert werden, teilte Präsident Alberto Fernández in der Hauptstadt Buenos Aires mit. Hintergrund ist, dass die Regierung die Fleischexporteure für den Anstieg des Inlandpreises für Rindfleisch verantwortlich macht. Die Unternehmen machten spekulative Geschäfte und nutzten illegale Geschäftspraktiken wie die Unterfakturierung im Rindfleischexport, so der Vorwurf. AgE

Greta will andere Landwirtschaft

Klimaaktivistin Greta Thunberg hat die Welt zum Umdenken bei der Nahrungsmittelproduktion aufgerufen. «Unsere Beziehung mit der Natur ist kaputt. Aber Beziehungen können sich verändern», sagte die junge Schwedin in einem neuen Video, das sie auf Twitter veröffentlichte. «Wir können die Art und Weise ändern, wie wir Landwirtschaft betreiben. Wir können ändern, was wir essen.» Mit einer Umstellung auf eine pflanzenbasierte Ernährung könnten bis zu 8 Milliarden Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart werden, sagt Thunberg im Video. Die Menschen müssten so 76 Prozent weniger Land bewirtschaften, um sich zu ernähren. sda